

Dann hat es klick gemacht

Sie sind verliebt. Aber wenn sie übernachten oder heiraten wollen, brauchen Menschen mit geistiger Beeinträchtigung eine Erlaubnis.

Siegfried starb vor fast drei Jahren. Er lebte in einem Wohnheim in Langenhagen bei Hannover, in dem ich arbeite. Seine wenigen Habseligkeiten wurden entsorgt, in seinem Zimmer blieben nur ein Kleiderschrank und ein Bett übrig. Ein Einzelbett. Siegfried war 70 Jahre alt, als er starb. Er hatte 30 Jahre lang in diesem Wohnheim gelebt. Mich machte tieftraurig, dass er so lange in diesem schmalen Bett geschlafen und wahrscheinlich nie erlebt hatte, wie es ist, neben einem anderen Menschen einzuschlafen, sich anzukuscheln und dessen Wärme zu spüren. In diesem Moment habe ich angefangen, über die elementaren Dinge nachzudenken, die für Menschen mit Beeinträchtigung nicht selbstverständlich sind.

SABINE FINDEISEN



Auch während meines Fotografiestudiums begleitete und unterstützte ich als Sonderpädagogin Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Mit den Jahren ist mir klar geworden, dass sie nicht per se behindert sind, sondern dass sie in vielen Bereichen ihres Alltags und Intimlebens behindert werden. So sind Zimmer in Wohnheimen standardmäßig nur mit Einzelbetten ausgestattet. In etlichen Heimen wird die Privatsphäre nur wenig gewahrt. Ich habe mit vielen Bewohnerinnen und Bewohnern in unterschiedlichen Heimen über Freundschaft und Liebe gesprochen. Sie erzählten, wie sie ihre Partnerin und ihren Partner kennengelernt haben, von ihren gemeinsamen Ritualen, von Pärchenabenden und den Lieblingsserien im Fernsehen, die sie zusammen schauen. In einer Partnerschaft erleben sie wahrscheinlich zum ersten Mal

Zuwendung aus reinem Interesse an ihrer Person und nicht aus elterlicher Fürsorge und ethischen oder professionellen Verpflichtungen.

Ihre Bedürfnisse und Sehnsüchte unterscheiden sich nicht von denen anderer Menschen: Mit einer vertrauten und geliebten Person zusammen sein, Umarmungen, Verabredungen zum Kaffee, Grillabende, Küsse, kuscheln, Sex und gemeinsam lachen, all das brauchen wir – ob wir mit oder ohne Beeinträchtigung leben. Wir wollen uns geborgen fühlen, bestätigt und unterstützt werden, wir fühlen uns attraktiv und begehrenswert, wenn sich andere für uns interessieren.

Die "Sex- und Liebe"-Gruppe

Und doch können Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen nicht einfach beieinander übernachten oder zusammenziehen, geschweige denn heiraten. Alles müssen sie mit Eltern, gesetzlichen Betreuerinnen und Erziehern abklären. Dabei sind sie erwachsen! Weil wir im Kollegium festgestellt haben, wie wenig die meisten über ihren Körper, über Sexualität, Schwangerschaft, Verhütung wissen, haben wir im Wohnheim in Langenhagen vor eineinhalb Jahren eine "Sex & Liebe"-Gruppe eingerichtet, in der wir einmal im Monat genau darüber aufklären.

Dass auch Menschen mit geistiger Beeinträchtigung über ihr Leben selbst bestimmen wollen, berücksichtigt die Sonderpädagogik seit etwa 60 Jahren. Dass sie ihre Sexualität frei entfalten können, ist erst seit 20 Jahren ein selbstverständliches Grundrecht. Ich erlebe allerdings oft, dass Eltern ihren erwachsenen Kindern dieses Recht nicht zugestehen wollen oder können. Offenbar ist der Grat sehr schmal zwischen dem Bedürfnis, den Sohn und die Tochter beschützen zu wollen, und der Notwendigkeit, loslassen zu müssen, zwischen Schutz und Scham.

Weitgehend geschlossene Welt

Wer seine Angelegenheiten nicht selbst regeln kann und wem keine Angehörigen helfen, für den bestellt die Behörde Betreuer:innen. Sie kümmern sich um vieles, sie sollen den Betreuten aber die Freiheit ermöglichen, nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen zu leben. Doch auch das klappt nicht immer. So durften zum Beispiel nicht alle Paare bei meinem Fotoprojekt mitmachen, die wollten. Aber viele andere Betreuerinnen und Betreuer und Einrichtungen haben mich unterstützt – waren meine Anfragen bei den Paaren doch auf große Zustimmung gestoßen.

Obwohl gesellschaftliche Teilhabe heute sehr wichtig ist, leben Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen in einer weitgehend geschlossenen Welt – auch ohne Pandemie. Sie wohnen in Heimen, die Tage sind durchgetaktet, sie

arbeiten in eigens für sie bestimmten Werkstätten, treffen sich zum Behindertensport, tanzen in Behindertendiscos. Die Möglichkeiten, jemand Neues kennenzulernen, Freundschaften zu knüpfen, sich zu verlieben und Beziehungen einzugehen, sind sehr eingeschränkt. Das führt dazu, dass nur etwa zehn Prozent von vermutlich 1,7 Millionen Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung in Deutschland eine Partnerin oder einen Partner haben.

Das ist ganz normal

"Der Mensch wird am Du zum Ich", hat der Religionsphilosoph Martin Buber gesagt. Wer wir sind, richtet sich auch immer daran aus, wie andere uns sehen und auf uns reagieren. Thekla und Lars, Rita und Mark-Oliver, Charlotte und Anil, Dietmar und Kathrin erleben sich als Mann und Frau, als normal, wenn sie am Wochenende zu zweit in den Zoo oder zum Kegeln gehen.

Da muss ich an den Bewohner Helge denken, der gern mit seiner Freundin duschen ging, "weil man das so macht mit seiner Freundin, das ist ganz normal".

